

Werk

Titel: Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyhe...

Autor: Raspe, Rudolf Erich

Verlag: [Dieterich]

Ort: London [i.e. Göttingen]

Jahr: 1788

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria

Werk Id: PPN806939931

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN806939931> | LOG_0006

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=806939931>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Des
Frehherrn von Münchhausen
Eigene
Erzählung.

Ich trat meine Reise nach Russland von Haus ab mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloß, daß Frost und Schnee die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, Pohlen, Kur- und Liefland, welche, nach der Beschreibung aller Reisenden, fast noch elender sind, als die Wege nach dem Tempel der Tugend, endlich, ohne besondere Kosten hochpreislicher wohlfürsorgender Landes - Regierungen, ausbessern müßte.

müßte. Ich reisete zu Pferde, welches, wenn es sonst nur gut um Gaul und Reiter steht, die bequemste Art zu reisen ist. Denn man riskirt alsdann weder mit irgend einem höflichen deutschen Postmeister eine Affaire d'honneur zu bekommen, noch von seinem durstigen Postillion vor jede Schenke geschleppt zu werden. Ich war nur leicht bekleidet, welches ich ziemlich übel empfand, je weiter ich gegen Nordost hin kam.

Nun kann man sich einbilden, wie bey so strengem Wetter, unter dem rauhesten Himmelstriche, einem armen alten Manne zu Muthe seyn müßte, der in Wohlen auf einem öden Anger, über den der Nordost hinschnitt, hilflos und schaudernd dalag, und kaum hatte, womit er seine Schaambloße bedecken konnte.

Der arme Teufel dauerte mich von ganzer Seele. Ob mir gleich selbst das Herz im Leibe fror, so warf ich dennoch meinen Reisemantel über ihn her. Plötzlich erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk ganz ausnehmend herausstrich, und mir zurief:

Zohl mich der Teufel, mein Sohn,
das soll dir nicht unvergolten bleiben!

Ich

Ich ließ das gut seyn und ritt weiter,
bis Nacht und Dunkelheit mich überstießen.
Nirgends war ein Dorf zu hören, noch zu
sehen. Das ganze Land lag unter Schnee;
und ich wußte weder Weg noch Steg.

Des Reitens müde, stieg ich endlich ab,
und band mein Pferd an eine Art von spitzem
Baumstaken, der über dem Schnee hervor-
ragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pi-
stolen unter den Arm, legte mich nicht weit
davon in den Schnee nieder, und that ein so
gesundes Schläfchen, daß mir die Augen
nicht eher wieder aufgingen, als bis es hel-
ler lichter Tag war. Wie groß war aber
mein Erstaunen, als ich fand, daß ich mit-
ten in einem Dorfe auf dem Kirchhofe lag!
Mein Pferd war anfänglich nirgends zu se-
hen; doch hörte ichs bald darauf irgend wo
über mir wiehern. Als ich nun empor sah,
so wurde ich gewahr, daß es an den Wett-
erhahn des Kirchthurms gebunden war, und
von da herunter hing. Nun wußte ich so-
gleich wie ich dran war. Das Dorf war
nähmlich die Nacht über ganz zugeschneitet ge-
wesen; das Wetter hatte sich auf einmal
umgesetzt; ich war im Schlafe nach und nach,
so wie der Schnee zusammen geschmolzen
war,

war, ganz sanft herabgesunken; und was ich in der Dunkelheit für den Stummel eines Bäumchens, der über dem Schnee hervorragte, gehalten, und daran mein Pferd gebunden hatte, das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchthurmes gewesen.

Ohne mich nun lange zu bedenken, nahm ich eine von meinen Pistolen, schoß nach dem Halfter, kam glücklich auf die Art wieder an mein Pferd, und verfolgte meine Reise.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Russland kam, wo es eben nicht Mode ist, des Winters zu Pferde zu reisen. Wie es nun immer meine Maxime ist, mich nach dem bekannten: ländlich sittlich, zu richten, so nahm ich dort einen kleinen Rennschlitten auf ein einzelnes Pferd, und fuhr wohlgemuth auf St. Petersburg los. Nun weiß ich nicht mehr recht, ob es in Esthland, oder in Ingemanland war, so viel aber besinne ich mich noch wohl, es war mitten in einem furchterlichen Walde, als ich einen entsetzlichen Wolf, mit aller Schnelligkeit des gefräsigsten Winterhunbers hinter mir ansehen sah. Er hohlte mich bald ein; und es war schlechterdings unmöglich, ihm zu entkommen. Mechanisch legte ich mich platt in den Schlitten nieder, und

und ließ mein Pferd zu unserm beiderseitigen
Besten ganz allein agieren. Was ich zwar
vermuthete, aber kaum zu hoffen und zu er-
warten wagte, das geschah gleich nachher.
Der Wolf bekümmerte sich nicht im minde-
sten um meine Wenigkeit, sondern sprang
über mich hinweg, fiel wütend auf das
Pferd, riß ab und verschlang auf einmahl
den ganzen Hintertheil des armen Thieres,
welches vor Schrecken und Schmerz nur desto
schneller lief. Wie ich nun auf die Art selbst
so unbemerkt und gut davon gekommen war,
so erhob ich ganz verstohlen mein Gesicht
und nahm mit Entsehen wahr, daß der Wolf
sich beynahe über und über in das Pferd hin-
eingefressen hatte. Kaum aber hatte er sich
so hübsch hineingezwängt, so nahm ich mein
Tempo wahr, und fiel ihm tückig mit mei-
ner Peitschenschnur auf das Fell. Solch ein
unerwarteter Ueberfall in diesem Futteral ver-
ursachte ihm keinen geringen Schreck; er
sirebte mit aller Macht vorwärts; der Leich-
nam des Pferdes fiel zu Boden, und siehe!
an seiner Statt steckte mein Wolf in dem
Geshirre. Ich meines Orts hörte nun noch
weniger auf zu peitschen, und wir langten in
vollem Galopp gesund und wohlbehalten in
St. Petersburg an, ganz gegen unsere bei-

der seitigen respective Erwartungen, und zu nicht geringem Erstaunen aller Zuschauer.

Ich will Ihnen, meine Herren, mit Geschwätz von der Verfassung, den Künsten, Wissenschaften und andern Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Hauptstadt Russlands keine lange Weile machen; viel weniger Sie mit allen Intrigen und lustigen Abentheuern der Gesellschaften vom Bonton, wo die Frau vom Hause den Gast allezeit mit einem Schnaps und Schmaß empfängt, unterhalten. Ich halte mich vielmehr an größere und edlere Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit, nähmlich an Pferde und Hunde, wo von ich immer ein großer Freund gewesen bin; ferner an Füchse, Wölfe und Bären, von welchen, so wie von anderm Wildprett, Russland einen größern Ueberfluss, als irgend ein Land auf Erden hat; endlich an solche Lustpartien, Ritterübungen und preissliche Thaten, welche den Edelmann besser kleiden, als ein Bischen müffiges Griechisch und Latein, oder alle Riechståchelchen, Klunkern und Capriolen französischer Schöngeister und — Haarkräuseler.

Da es einige Zeit dauerte, ehe ich bei der Armee angestellt werden konnte, so hatte ich

ich ein Paar Monate lang vollkommene
Muße und Freyheit, meine Zeit sowohl,
als auch mein Geld auf die adeligste Art
von der Welt zu verjunkerieren. Manche
Nacht wurde beym Spiele zugebracht, und
viele bey dem Klange voller Gläser. Die
Kälte des Landes und die Sitten der Na-
tion haben der Bouteille unter den gesell-
schaftlichen Unterhaltungen in Russland einen
viel höhern Rang angewiesen, als in un-
sern nüchternen Deutschland; und ich habe
daher dort häufig Leute gefunden, die in
der edlen Kunst zu trinken für wahre Vir-
tuosen gelten konnten. Alle waren aber
elende Stümper gegen einen graubartigen
kupferfarbigen General, der mit uns an
dem öffentlichen Tische speisete. Der alte
Herr, der seit einem Gefechte mit den Tür-
ken die obere Hälfte seines Hirnschädels ver-
misste, und daher, so oft ein Fremder in
die Gesellschaft kam, sich mit der artigsten
Treuerherzigkeit entschuldigte, daß er an der
Tafel seinen Hut aufzuhalten müsse, pflegte
immer während dem Essen einige Flaschen
Weinbranntwein zu leeren, und dann gewöhn-
lich mit einer Bouteille Arrack den Beschlusß,
oder nach Umständen einige Mahle Da capo
zu machen; und doch konnte man nicht ein

einziges Mahl auch nur so viel Betrunkenheit an ihm merken. — Die Sache übersteigt Ihren Glauben. Ich verzeihe es Ihnen, meine Herren; sie überstieg auch meinen Begriff. Ich wußte lange nicht wie ich sie mir erklären sollte, bis ich ganz von ungefähr den Schlüssel fand. — Der General pflegte von Zeit zu Zeit seinen Hut etwas aufzuheben. Dies hatte ich oft gesehen, ohne daraus nur Arg zu haben. Daß es ihm warm vor der Stirne wurde, war natürlich, und daß er dann seinen Kopf lüstete, nicht minder. Endlich aber sah ich, daß er zugleich mit seinem Hute eine an demselben befestigte silberne Platte aufhob, die ihm statt des Hinschädel diente, und daß alsdann immer aller Dunst der geistigen Getränke, die er zu sich genommen hatte, in einer leichten Wolke in die Höhe stieg. Nun war auf ein Mahl das Rätsel gelöst. Ich sagte es ein Paar guten Freunden, und erbot mich, da es gerade Abend war, als ich die Bemerkung machte, die Richtigkeit derselben sogleich durch einen Versuch zu beweisen. Ich trat nähmlich mit meiner Pfeife hinter den General, und zündete, gerade als er den Hut niedersetzte, mit etwas Papier die aufsteigenden Dünste an; und nun sahen

sahen wir ein eben so neues als schönes Schauspiel. Ich hatte in einem Augenblicke die Wolkensäule über dem Haupte unsers Helden in eine Feuersäule verwandelt, und derjenige Theil der Dünste, der sich noch zwischen den Haaren des Hutes verweilte, bildete in dem schönsten blauen Feuer einen Nimbus, prächtiger als irgend einer den Kopf des größten Heiligen umleuchtet hat. Mein Experiment konnte dem General nicht verborgen bleiben; er war aber so wenig ungehalten darüber, daß er uns vielmehr noch manchmal erlaubte einen Versuch zu wiederholen, der ihm ein so erhabenes Ansehen gab.

Ich übergehe manche lustige Auftritte, die wir bey dergleichen Gelegenheiten hatten, weil ich Ihnen noch verschiedene Jagdgeschichten zu erzählen gedenke, die mir merkwürdiger und unterhaltender scheinen. Sie können sich leicht vorstellen, meine Herren, daß ich mich immer vorzüglich zu solchen wackern Kumpenan hieß, welche ein offenes unbeschränktes Waldrevier gehörig zu schäzen wußten. Sowohl die Abwechselung des Zeitvertreibes, welchen dieses mir darbot, als auch das außerordentliche Glück, womit mir jeder Streich gelang, gereichen mir noch immer zur angenehmsten Erinnerung.

Eines Morgens sah ich durch das Fenster meines Schlafgemachs, daß ein großer Teich, der nicht weit davon lag, mit wilden Enten gleichsam überdeckt war. Flugs nahm ich mein Gewehr aus dem Winkel, sprang zur Treppe hinab, und das so über Hals und Kopf, daß ich unvorsichtiger Weise mit dem Gesichte gegen die Thürpfoste rennte. Feuer und Funken stoben mir aus den Augen; aber das hielt mich keinen Augenblick zurück. Ich kam bald zum Schuß; allein wie ich anlegte, wurde ich zu meinem großen Verdrusse gewahr, daß durch den so eben empfangenen heftigen Stoß sogar der Stein von dem Flintenhahne abgesprungen war. Was sollte ich nun thun? Denn Zeit war hier nicht zu verlieren. Glücklicher Weise fiel mir ein, was sich so eben mit meinen Augen zugetragen hatte. Ich riß also die Pfanne auf, legte mein Gewehr gegen das wilde Gefügel an, und ballte die Faust gegen eins von meinen Augen. Von einem verbenen Schlage flogen wieder Funken genug heraus, der Schuß ging los, und ich traf fünf Paar Enten, vier Rothhälse, und ein Paar Wasserhühner. Gegenwart des Geistes ist die Seele mannhafter Thaten. Wenn Soldaten und Seeleute öfters dadurch glücklich davon

davon kommen, so dankt der Weidmann ihr nicht seltener sein gutes Glück.

So schwammen einst auf einem Landsee, an welchen ich auf einer Jagdstreiferey gerieb, einige Dutzend wilder Enten allzu weit von einander zerstreut umher, als daß ich mehr denn eine einzige auf einen Schuß zu erlegen hoffen konnte; und zum Unglück hatte ich meinen letzten Schuß schon in der Flinten. Gleichwohl hätte ich sie gern alle gehabt, weil ich nächstens eine ganze Menge guter Freunde und Bekannten bey mir zu bewirthen Willens war. Da besann ich mich auf ein Stückchen Schinkenspeck, welches von meinem mitgenommenen Mundvorrath in meiner Jagdtasche noch übrig geblieben war. Dieses befestigte ich an eine ziemlich lange Hundelinie, die ich aufdrehete, und so wenigstens noch um viermahl verlängerte. Nun verbarg ich mich im Schilfgesträuch am Ufer, warf meinen Speckbrocken aus und hatte das Vergnügen zu sehen, wie die nächste Ente hurtig herbeischwamm und ihn verschlang. Der ersten folgten bald alle übrigen nach, und da der glatte Brocken am Faden gar bald unverdauet hinten wieder herauskam, so verschlang ihn die nächste, und so immer weiter. Kurz der

Brocken machte die Reise durch alle Enten sammt und sonders hindurch, ohne von seinem Faden loszureißen. So faszen sie denn alle daran, wie Perlen an der Schnur. Ich zog sie gar allerliebst ans Land, schlang mir die Schnur ein halbes Dutzendmahl um Schultern und Leib, und ging meines Weges nach Hause zu. Da ich noch eine ziemliche Strecke davon entfernt war, und mir die Last von einer solchen Menge Enten ziemlich beschwerlich fiel, so wollte es mir fast leid thun, ihrer allzu viele eingefangen zu haben. Da kam mir aber ein seltsamer Vorsatz zu Statten, der mich Anfangs in nicht geringe Verlegenheit setzte. Die Enten waren nähmlich noch alle lebendig, fingen, als sie von der ersten Bestürzung sich erholt hatten, gar mächtig an mit den Flügeln zu schlagen, und sich mit mir hoch in die Luft zu erheben. Nun wäre bey manchem wohl guter Rath theuer gewesen. Allein ich benützte diesen Umstand, so gut ich konnte, zu meinem Vortheil, und ruderte mich mit meinen Rockschößen nach der Gegend meiner Behausung durch die Lust. Als ich nun gerade über meiner Wohnung angelangt war, und es darauf ankam, ohne Schaden mich herunter zu lassen, so drückte ich einer Ente nach der andern den Kopf ein, sank

sank dadurch ganz sanft und allmählig gerade durch den Schornstein meines Hauses mitten auf den Kuchenheerd, auf welchem zum Glück noch kein Feuer angezündet war, zu nicht geringem Schreck und Erstaunen meines Koches.

Einen ähnlichen Vorfall hatte ich einmahl mit einer Kette Hühner. Ich war ausgegangen, um eine neue Flinte zu probieren, und hatte meinen kleinen Vorrath von Hagel ganz und gar verschossen, als wider alles Vermuthen vor meinen Füßen eine Flucht Hühner aufging. Der Wunsch einige derselben Abends auf meinem Tische zu sehen brachte mich auf einen Einfall, von dem sie, meine Herren, auf mein Wort, im Falle der Noth Gebrauch machen können. Sobald ich gesehen hatte wo sich die Hühner niederließen, lud ich hurtig mein Gewehr, und setzte statt des Schrotes den Ladstock auf, den ich, so gut sich's in der Eile thun ließ, an dem obern Ende etwas zuspitzte. Nun ging ich auf die Hühner zu, drückte, so wie sie aussflogen, ab, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß mein Ladstock mit sieben Stücken, die sich wohl wundern mochten, so früh am Spieße vereinigt zu werden, in einiger Entfernung allmählig herunter sank.

— Wie gesagt, man muß sich nur in der Welt zu helfen wissen.

Ein anderes Mahl stieß mir in einem ansehnlichen Walde von Russland ein wunderschöner schwarzer Fuchs auf. Es wäre Jammer-Schade gewesen, seinen kostbaren Pelz mit einem Kugel- oder Schrotschuß zu durchlöchern. Herr Reineke stand dicht bey einem Baume. Augenblicklich zog ich meine Kugel aus dem Laufe, lud dafür einen tüchtigen Bretnagel in mein Gewehr, feuerte, und traf so künstlich, daß ich seine Lunte fest an den Baum nagelte. Nun ging ich ruhig zu ihm hin, nahm mein Weidmesser, gab ihm einen Kreuzschnitt übers Gesicht, griff nach meiner Peitsche und karbatschre ihn so artig aus seinem schönen Pelze heraus, daß es eine wahre Lust und ein rechtes Wunder zu sehen war.

Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Davon erlebte ich bald nach diesem ein Beispiel, als ich mitten im tiefsten Walde einen wilden Frischling und eine Bache dicht hinter einander hertraben sah. Meine Kugel hatte gefehlt. Gleichwohl lief der Frischling vorn ganz allein weg, und die Bache blieb stehen, ohne Bewegung, als ob sie an den Boden festgenagelt gewesen wäre.

Wie

Wie ich das Ding näher untersuchte, so fand ich, daß es eine alte blinde Bache war, die ihres Frischlings Schwänzlein im Rachen hielt, um von ihm aus kindlicher Pflicht fürbaß geleitet zu werden. Da nun meine Kugel zwischen beiden hindurch gefahren war, so hatte sie diesen Leitzauß zerrissen, wovon die alte Bache das eine Ende noch immer kauete. Da nun ihr Leiter sie nicht weiter vorwärts gezeugen hatte, so war sie stehen geblieben. Ich ergriff daher das übriggebliebene Endchen von des Frischlings Schwanze, und leitete daran das alte hülflose Thier ganz ohne Mühe und Widerstand nach Hause.

So furchterlich diese wilden Bachen oft sind, so sind die Keiler doch weit grausamer und gefährlicher. Ich traf einst einen im Walde an, als ich unglücklicher Weise weder auf Angriff noch Vertheidigung gesetzt war. Mit genauer Noth konnte ich noch hinter einen Baum schlüpfen, als die wütende Bestie aus Leibeskräften einen Seitenhieb nach mir that. Dafür fuhrten aber auch seine Hauer dergestalt in den Baum hinein, daß er weder im Stande war, sie sogleich wieder heraus zu ziehen, noch den Hieb zu wiederholen.
— „Ha ha! dachte ich, nun wollen wir dich bald

halb kriegen!,, — Flugs nahm ich einen Stein, hammerde noch vollends damit drauf los, und nietete seine Hauer dergestalt um, daß er ganz und gar nicht wieder loskommen konnte. So mußte er sich denn nun gedulden, bis ich vom nächsten Dorfe Karren und Stricke herbeigeholet hatte, um ihn lebendig und wohl behalten nach Hause zu schaffen, welches auch ganz vortrefflich von Statten ging.

Sie haben unstreitig, meine Herren, von dem Heiligen und Schutzpatron der Weidmänner und Schützen, St. Hubert, nicht minder auch von dem städtlichen Hirsche gehört, der ihm einst im Walde aufstieß, und welcher das heilige Kreuz zwischen seinem Geweih trug. Diesem Sanct habe ich noch alle Jahre mein Opfer in guter Gesellschaft dargebracht, und den Hirsch wohl tausendmahl, sowohl in Kirchen abgemahlt, als auch in die Sterne seiner Ritter gestückt, gesehen, so daß ich auf Ehre und Gewissen eines braven Weidmanns kaum zu sagen weiß, ob es entweder nicht vor Zeiten solche Kreuzhirsche gegeben habe, oder wohl gar noch heutiges Tages gebe. Doch lassen Sie sich vielmehr erzählen, was ich mit meinen eigenen Augen sah. Einst, als ich alle mein Bley verschossen hatte, stieß mir

mir ganz wider mein Vermuthen, der stattlichste Hirsch von der Welt auf. Er blickte mir so, mir nichts, dir nichts, ins Auge, als ob ers auswendig gewußt hätte, daß mein Beutel leer war. Augenblicklich lud ich indessen meine Flinte mit Pulver und darüber her eine ganze Hand voll Kirschsteine, wovon ich, so hurtig sich das thun ließ, das Fleisch abgesogen hatte. Und so gab ich ihm die volle Ladung mitten auf seine Stirn zwischen das Geweihe. Der Schuß betäubte ihn zwar — er taumelte — machte sich aber doch aus dem Staube. Ein oder zwey Jahre darnach war ich in eben demselben Walde auf der Jagd; und siehe! zum Vorschein kam ein stattlicher Hirsch, mit einem vollausgewachsenen Kirschbaum, mehr denn zehn Fuß hoch, zwischen seinem Geweihe. Mir fiel gleich mein voriges Abentheuer wieder ein; ich betrachtete den Hirsch als mein längst wohl erworbenes Eigenthum, und legte ihn mit einem Schusse zu Boden, wodurch ich denn auf einmahl an Braten und Kirschtunke zugleich geriet. Denn der Baum hing reichlich voll Früchte, die ich in meinem ganzen Leben so delicat nicht gegessen hatte. Wer kann nun wohl sagen, ob nicht irgend ein passionirter heiliger Weidmann, ein jagdlustiger

ger Abt oder Bischoff, das Kreuz auf eine ähnliche Art durch einen Schuß auf St. Huberts Hirsch zwischen das Gehörne gepflanzt habe? Denn diese Herren waren ja von je und je wegen ihres Kreuz- und — Hörnerpflanzens berühmt, und sind es zum Theil noch bis auf den heutigen Tag. Im Falle der Noth, und wenn es Aut oder Maut *) gilt, welches einem braven Weidmannen nicht selten begegnet, greift er lieber wer weiß wozu, und versucht eher alles, als daß er sich die günstige Gelegenheit entwischen läßt. Ich habe mich manches liebes Mahl selbst in einer solchen Lage der Versuchung befunden.

Was sagen Sie zum Exempel vom folgenden Casus? — Mir waren einmahl Tagessicht und Pulver in einem polnischen Walde ausgegangen. Als ich nach Hause ging, fuhr mir ein ganz entsetzlicher Bär, mit offenem Rachen, bereit mich zu verschlingen, auf den Leib. Umsonst durchsuchte ich in der Hast alle meine Taschen nach Pulver und Blei. Nichts fand ich, als zwey Flintensteine, die man auf einen Nothfall wohl mitzunehmen pflegt.

*) Ought or nought. — Eine wenigstens in Niederdeutschland in dieser Aussprache sehr populär gewordene Redensart.

pflegt. Davon warf ich einen aus aller Macht in den offenen Rachen des Ungeheuers, ganz seinen Schlund hinab. Wie ihm nun nicht allzuwohl däuchten möchte, so machte mein Bär links um, so daß ich den andern nach der Hinterpforte schläudern konnte. Wunderbar und herrlich ging alles von Statten. Der Stein fuhr nicht nur hinein, sondern auch mit dem ardern Steine dergestalt zusammen, daß es Feuer gab, und den Bär mit einem gewaltigen Knalle auseinander sprengte. Man sagt, daß so ein wohl applicirter Stein a posteriori, besonders wenn er mit einem a priori recht zusammen fuhr, schon manchen bärbeißigen Gelehrten und Philosophen in die Lust sprengte. — Ob ich nun gleich dasmahl mit heiler Haut davon kam, so möchte ich das Stückchen doch eben nicht noch einmahl machen, oder mit einem Bär, ohne andere Vertheidigungsmittel, anbinden.

Es war aber gewissermaßen recht mein Schicksal, daß die wildesten und gefährlichsten Bestien mich gerade alsdann angriffen, wenn ich außer Stande war, ihnen die Spize zu bieten, gleichsam als ob ihnen der Instinct meine Wehrlosigkeit verrathen hätte.

So

So hatte ich einst gerade den Stein von meiner Flinte abgeschraubt, um ihn etwas zu scharfen, als plötzlich ein schreckliches Ungeheuer von einem Bären gegen mich anbrummte. Alles was ich thun konnte, war, mich eiligst auf einen Baum zu flüchten, um dort mich zur Vertheidigung zu rüsten. Unglücklicher Weise aber fiel mir während des Hinaufkletterns mein Messer, das ich eben gebraucht hatte, herunter, und nun hatte ich nichts, um die Schraube, die sich ohnedies sehr schwer drehen ließ, zu schließen. Unten am Baume stand der Bär, und mit jedem Augenblicke mußte ich erwarten, daß er mir nachkommen würde. Mir Feuer aus den Augen zu schlagen, wie ich wohl ehemahls gethan hatte, wollte ich nicht gerne versuchen, weil mir, anderer Umstände, die im Wege standen, nicht zu gedenken, jenes Experiment heftige Augenschmerzen zugezogen hatte, die noch nicht ganz vergangen waren. Sehnlich blickte ich nach meinem Messer, das unten senkrecht im Schnee steckte; aber die sehnlichsten Blicke machten die Sache nicht um ein Härtchen besser. Endlich kam ich auf einen Gedanken, der so sonderbar als glücklich war. Ich gab dem Strahle desjenigen Wassers, von dem man

man bey großer Angst immer großen Vorrath hat, eine solche Richtung, daß er gerade auf das Hest meines Messers traf. Die fürchterliche Kälte, die eben war, machte, daß das Wasser sogleich gefror, und in wenigen Augenblicken sich über meinem Messer eine Verlängerung von Eis bildete, die bis an die untersten Aeste des Baumes reichte. Nun packte ich den aufgeschossenen Stiel, und zog ohne viele Mühe, aber mit desto mehr Behutsamkeit mein Messer zu mir heraus. Kaum hatte ich damit den Stein fest geschraubt, als Herr Pes angestiegen kam. Wahrhaftig, dachte ich, man muß so weise als ein Bär seyn, um den Zeitpunkt so gut abzupassen, und empfing Meister Braun mit einer so herzlich gemeinten Bescherung von Rolsbern, daß er auf ewig das Baumsteigen vergaß.

Eben so schoß mir ein anderes Mahl unversehens ein fürchterlicher Wolf so nahe auf den Leib, daß mir nichts weiter übrig blieb, als ihm, dem mechanischen Instinct zufolge, meine Faust in den offenen Rachen zu stoßen. Gerade meiner Sicherheit wegen stieß ich immer weiter und weiter, und brachte meinen Arm beynahe bis an die Schulter hinein,

Was war aber nun zu thun? — Ich kann eben nicht sagen, daß mir diese unbehülfliche Situation sonderlich anstand. — Man denke nur, Stirn gegen Stirn mit einem Wolfe! — Wir äugelten uns eben nicht gar lieblich an. Hätte ich meinen Arm zurückgezogen, so wäre mir die Bestie nur desto wüthender zu Leibe gesprungen. So viel ließ sich klar und deutlich aus seinen flammenden Augen herausbuchstabieren. Kurz, ich packte ihn beim Eingeweide, kehrte sein Neuzeres zu innerst, wie einen Handschuh, um, schläuderte ihn zu Boden, und ließ ihn da liegen.

Diesß Stückchen hätte ich nun wieder nicht an einem tollen Hunde versuchen mögen, welcher bald darauf in einem engen Gäßchen zu St. Petersburg gegen mich anlief. „Lauß was du kannst!“, dachte ich. Um desto besser fortzukommen, warf ich meinen Ueberrock ab, und rettete mich geschwind ins Haus. Den Rock ließ ich hernach durch meinen Bedienten hereinholen, und zu den andern Kleidern in die Garderobe hängen. Tages darauf gerieth ich in ein gewaltiges Schrecken durch meines Johanns Geschrey: „Herr Gott, Herr Baron, ihr Ueberrock ist toll!“ Ich sprang hurtig zu ihm hinauf, und fand alle meine Kleider

Der unher gezerret und zu Stücken zerrissen.
Der Kerl hatte es auf ein Haar getroffen,
daß der Ueberrock toll sey. Ich kam gerade
noch selbst dazu, wie er über ein schönes neues
Gallakleid herfiel, und es auf eine gar unbarm-
herzige Weise zerschüttelte und umherzauste.

In allen diesen Fällen, meine Herren,
wo ich freylich immer glücklich, aber doch nur
immer mit genauer Noth davon kam, half
mir das Ohngefähr, welches ich durch Tap-
ferkeit und Gegenwart des Geistes zu mei-
nem Vortheile lenkte. Alles zusammen ge-
nommen macht, wie Jedermann weiß, den
glücklichen Jäger, Seemann und Soldaten
aus. Der aber würde ein sehr unvorsichtiger,
tadelnswercher Weidmann, Admiral und
General seyn, der sich überall nur auf das
Ohngefähr, oder sein Gestirn verlassen wollte,
ohne sich weder um die besonders erforderlichen
Kunstfertigkeiten zu bekümmern, noch sich
mit denjenigen Werkzeugen zu versehen, die
den guten Erfolg sichern. Ein solcher
Tadel trifft mich keinesweges. Denn ich bin
immer berühmt gewesen, sowohl wegen der
Vortrefflichkeit meiner Pferde, Hunde und
Gewehre, als auch wegen der besondern Art,
das alles zu handhaben, so daß ich mich wohl

rühmen kann, in Forst, Wiese und Feld
meines Nahmens Gedächtniß hinlänglich ge-
stiftet zu haben. Ich will mich nun zwar
nicht auf Particularitäten von meinen Pferd-
und Hundeställen, oder meiner Gewehrkom-
mer einlassen, wie Stall- Jagd- und Hundes-
Junker sonst wohl zu thun pflegen; aber zwey
von meinen Hunden zeichneten sich so sehr in
meinen Diensten aus, daß ich sie nie vergessen
kann, und ihrer bey dieser Gelegenheit mit
wenigem erwähnen muß. Der eine war ein
Hühnerhund, so unermüdet, so aufmerksam,
so vorsichtig, daß jeder der ihn sah, mich
darum beneidete. Tag und Nacht konnte
ich ihn gebrauchen: wurd' es Nacht, so hing
ich ihm eine Laterne an den Schwanz, und
nun jagte ich so gut, oder noch besser mit
ihm als am hellen Tage. — Einst (es war
kurz nach meiner Verheuerathung) bezeugte
meine Frau Lust auf die Jagd zu gehen.
Ich ritt voran um etwas aufzusuchen, und
es dauerte nicht lange, so stand mein Hund
vor einer Kette von einigen hundert Hühnern.
Ich warte und warte immer auf meine Frau,
die mit meinem Lieutenant und einem Reit-
knechte, gleich nach mir weggeritten war;
Niemand aber war zu sehen und zu hören.
Endlich werde ich unruhig, kehre um, und
unge-

ungefähr auf der Hälfte des Weges hörte ich ein äußerst klägliches Winseln. Es schien mir ziemlich nahe nahe zu seyn, und doch war weit und breit keine lebendige Seele zu erblicken. Ich stieg ab, legte mein Ohr auf den Boden, und nun hörte ich nicht nur, daß diese Jammern unter der Erde war, sondern erkannte auch ganz deutlich die Stimme meiner Frau, meines Lieutenants, und meines Reitknechts. Zugleich sahe ich auch, daß nicht weit von mir die Öffnung einer Stein-Kohlengrube war, und es blieb mir nun leider kein Zweifel mehr, daß mein armes Weib, und ihre Begleiter da hineingestürzt waren. Ich eilte in voller Carrriere nach dem nächsten Dorfe, um die Grubenleute zu holen, die endlich, nach langer höchst mühseliger Arbeit, die Verunglückten aus einer neunzig Klafter tiefen Schacht zu Tage förderten. Erst brachten sie den Reitknecht, dann sein Pferd, dann den Lieutenant, dann sein Pferd, dann meine Frau, und zuletzt ihren türkischen Klepper. Das wunderbarste bey der ganzen Sache war, daß Menschen und Pferde bey diesem ungeheuren Sturze, einige kleine Quetschungen abgerechnet, fast gar nicht beschädigt waren; desto mehr aber hatten sie durch die unaussprechliche Angst gelitten. An eine Jagd war

war nun, wie Sie sich leicht vorstellen können, nicht mehr zu denken; und da Sie, wie ich fast vermuthe, meinen Hund während dieser Erzählung vergessen haben, so werden Sie mir es nicht übel nehmen, daß auch ich nicht mehr an ihn dachte. Mein Dienst nöthigte mich, gleich den andern Morgen eine Reise anzutreten, von der ich erst nach vierzehn Tagen zurückkam. Ich war kaum einige Stunden wieder zu Hause, als ich meine Diane vermisste. Niemand hatte sich um sie bekümmert; meine Leute hatten sämmtlich geglaubt, sie wäre mit mir gelaufen; und nun war sie zu meinem großen Leidwesen nirgends zu finden. — Endlich kam mir der Gedanke: sollte der Hund wohl gar noch bey den Hühnern seyn. Hoffnung und Furcht jagten mich augenblicklich nach der Gegend hin, und, siehe da! zu meiner unsäglichen Freude stand mein Hund noch auf derselben Stelle wo ich ihn vor vierzehn Tagen verlassen hatte. Piel, rief ich, und sogleich sprang er ein, und ich bekam auf einen Schuß fünfundzwanzig Hühner. Kaum aber konnte das arme Thier noch zu mir anfrierchen, so ausgehungert und abgemattet war es. Um ihn mit mir nach Hause bringen zu können, mußte ich ihn auf mein Pferd nehmen, und Sie können

können leicht denken, daß ich mich mit der größten Freude dieser Unbequemlichkeit unterzog. Nach einer guten Pflege von wenigen Tagen war er wieder so frisch und munter als zuvor, und einige Wochen darauf machte er mir es möglich ein Rätsel aufzulösen, was mir ohne ihn wahrscheinlich ewig ungelöst hätte bleiben müssen.

Ich jagte nähmlich zwey ganzer Tage hinter einem Hasen her. Mein Hund brachte ihn immer wieder herum, aber nie konnte ich zum Schusse kommen. — An Hexerey zu glauben ist meine Sache nie gewesen, dazu habe ich zu außerordentliche Dinge erlebt; allein hier war ich doch mit meinen fünf Sinnen am Ende. — Endlich kam mir aber doch der Hase so nahe, daß ich ihn mit meinem Gewehr erreichen konnte. Er stürzte nieder, und was meinen Sie, was ich nun fand? — Vier Läufe hatte mein Hase unter dem Leibe und vier auf dem Rücken. Waren die zwey untern Paar müde, so warf er sich wie ein geschickter Schwimmer, der auf Bauch und Rücken schwimmen kann, herum, und nun ging es mit den beiden neuen wieder mit verstärkter Geschwindigkeit fort. Nie habe ich nachher einen Hasen von der Art gefunden,

C 4 und

und auch diesen würde ich nicht bekommen haben, wenn mein Hund nicht so ungemeine Vollkommenheiten gehabt hätte. Dieser aber übertraf sein ganzes Geschlecht so sehr, daß ich kein Bedenken tragen würde, ihm den Beynahmen des Einzigen benzulegen, wenn nicht ein Windspiel, das ich hatte, ihm diese Ehre streitig mache. Das Thierchen war minder wegen seiner Gestalt, als wegen seiner außerordentlichen Schnelligkeit merkwürdig. Hatten die Herren es gesehen, so würden sie es gewiß bewundert, und sich gar nicht verwundert haben, daß ich es so lieb hatte, und so oft mit ihm jagte. Es lief so schnell, so oft und so lange in meinem Dienste, daß es sich die Beine ganz bis dicht unterm Leibe wegliest, und ich es in seiner letzten Lebenszeit nur noch als Dachsfucher gebrauchen konnte, in welcher Qualität es mir denn ebenfalls noch manch liebes Jahr diente.

Weiland noch als Windspiel — beyläufig zu melden, es war eine Hündinn — setzte sie einst hinter einem Hasen her, der mir ganz ungewöhnlich dick vorkam. Es that mir leid um meine arme Hündinn; denn sie war mit Jungen trächtig, und wollte doch noch eben so schnell laufen, als sonst. Nur
in

in sehr weiter Entfernung konnte ich zu Pferde nachfolgen. Auf einmahl hörte ich ein Gecklaße wie von einer ganzen Kuppel Hunde, allein so schwach und zart, daß ich nicht wußte, was ich daraus machen sollte. Wie ich näher kam, sah ich mein himmelblaues Wunder. Die Häsinne hatte im Laufen gesetzt, und meine Hündinn geworfen; und zwar jene gerade eben so viel junge Hasen, als diese junge Hunde. Instinctmäßig hatten jene die Flucht genommen, diese aber nicht nur gejagt, sondern auch gesangen. Dadurch gelangte ich am Ende der Jagd auf einmahl zu sechs Hasen und Hunden: da ich doch nur mit einem einzigen angefangen hatte.

Ich gedenke dieser wunderbaren Hündinn mit eben dem Vergnügen, als eines vortrefflichen Lithauischen Pferdes, welches nicht mit Gelde zu bezahlen war. Dieß bekam ich durch ein Ohngefähr, welches mir Gelegenheit gab, meine Reitkunst zu meinem nicht geringen Ruhme zu zeigen. Ich war nähmlich einst auf dem prächtigen Landsche des Grafen Przobofsky in Lithauen, und blieb im Staatszimmer bey den Damen zum Thee, indessen die Herren hinunter in den Hof gingen, um ein junges Pferd von Geblüte zu
 C 5 bese-

besehen; welches so eben aus der Stuterey angelangt war. Plöglich hörten wir einen Nothschrey. — Ich eilte die Treppe hinab und fand das Pferd so wild und unständig, daß Niemand sich getraute, sich ihm zu nähern, oder es zu besteigen. Bestürzt und verwirrt standen die entschlossnen Reiter da; Angst und Besorgniß schwebte auf allen Gesichtern, als ich mit einem einzigen Sprunge auf seinem Rücken saß, und das Pferd durch diese Ueberraschung nicht nur in Schrecken setzte, sondern es auch durch Anwendung meiner besten Reitkünste gänzlich zu Ruhe und Gehorsam brachte. Um dies den Damen noch besser zu zeigen und ihnen alle unnöthige Besorgniß zu ersparen, so zwang ich den Gaul, durch eins der offenen Fenster des Theezimmers mit mir hineinzusehen. Hier ritt ich nun verschiedene Mahl, bald Schritt, bald Trott, bald Galopp herum, setzte endlich sogar auf den Theetisch, und machte da im Kleinen überaus artig die ganze Schule durch, worüber sich denn die Damen ganz ausnehmend ergezten. Mein Rößchen machte alles so bewundernswürdig geschickt, daß es weder Kännen noch Tassen zerbrach. Dies setzte mich bey den Damen und dem Herrn Grafen so hoch in Gunst, daß er mit seiner gewöhnlichen

Achen Höflichkeit mich bat, das junge Pferd zum Geschenke von ihm anzunehmen, und auf selbigem in dem Feldzuge gegen die Türken, welcher in kurzem unter Anführung des Grafen Münnich eröffnet werden sollte, auf Sieg und Eroberung auszureiten.

Ein angenehmeres Geschenk hätte mir nun wohl nicht leicht gemacht werden können, besonders da es mir so viel gutes von einem Feldzuge weissagte, in welchem ich mein erstes Probestück als Soldat ablegen wollte. Ein Pferd, so gefügig, so mutvoll und feurig — Lamm und Bucephal zugleich — musste mich allezeit an die Pflichten eines braven Soldaten, und an die erstaunlichen Thaten erinnern, welche der junge Alexander im Felde verrichtet hatte.

Wir zogen, wie es scheint, unter andern auch in der Absicht zu Felde, um die Ehre der russischen Waffen, welche in dem Feldzuge unter Czaar Peter am Pruth ein wenig gelitten hatte, wieder herzustellen. Dieses gelang uns auch vollkommen durch verschiedene zwar mühselige, aber doch rühmliche Feldzüge, unter Anführung des großen Feldherrn, dessen ich vorhin erwähnte.

Die

Die Bescheidenheit verbietet es Subalternen, sich große Thaten und Siege zuzuschreiben, wovon der Ruhm gemeinlich den Anführern, ihrer Alltagsqualitäten ungeachtet, ja wohl gar verkehrt genug Königen und Königinnen in Rechnung gebracht wird, welche niemahls anderes als Musterungs-Pulver rochen, nie außer ihren Lustlagern ein Schlachtfeld, noch außer ihren Wachtparaden ein Heer in Schlachtoordnung erblickten.

Ich mache also keinen besondern Anspruch an die Ehre von unsren größern Affären mit dem Feinde. Wir thaten insgesamt unsere Schuldigkeit, welches in der Sprache des Patrioten, des Soldaten, und kurz des braven Mannes ein sehr viel umfassender Ausdruck, ein Ausdruck von sehr wichtigem Inhalt und Belang ist, obgleich der große Haufen müßiger Kannengießer sich nur einen sehr geringen und ärmlichen Begriff davon machen mag. Da ich indessen ein Corps Husaren unter meinem Comando hatte, so ging ich auf verschiedene Expeditionen aus, wo das Verhalten meiner eigenen Klugheit und Tapferkeit überlassen war. Den Erfolg hiervon, denke ich denn doch, kann ich mit gutem Zug auf meine eigene und die Rechnung derjenigen braven

braven Gefährten schreiben, die ich zu Sieg und Eroberung führte.

Einst, als wir die Türken in Ocjakow hineintrieben, gings bey der Avantgarde sehr heiß her. Mein feuriger Lithauer hätte mich beynahe in des Teufels Küche gebracht. Ich hatte einen ziemlich entfernten Vorposten und sah den Feind in einer Wolke von Staub gegen mich anrücken, wodurch ich wegen seiner wahren Anzahl und Absicht gänzlich in Unge- wissheit blieb. Mich in eine ähnliche Wolke von Staub einzuhüllen wäre freylich wohl ein Alltagspfiff gewesen, würde mich aber eben so wenig klüger gemacht, als überhaupt der Ab- sicht näher gebracht haben, warum ich vor- ausgeschickt war. Ich ließ daher meine Flan- queurs zur linken und rechten auf beiden Flü- geln sich zerstreuen, und so viel Staub erre- gen, als sie nur immer konnten. Ich selbst aber ging gerade auf den Feind los, um ihn näher in Augenschein zu nehmen. Dies ge- lang mir. Denn er stand und socht nur so lange, bis die Furcht vor meinen Flanqueurs ihn in Unordnung zurücktrieb. Nun wars Zeit, tapfer über ihn herzufallen. Wir zer- streuten ihn völlig, richteten eine gewaltige Niederlage an, und trieben ihn nicht allein

in

in seine Festung zu Loche, sondern auch durch und durch, ganz über und wider unsere blutgierigsten Erwartungen.

Weil nun mein Lichauer so außerordentlich geschwind war, so war ich der Vorderste beym Nachsehen, und da ich sah, daß der Feind so hübsch zum gegenseitigen Thore wieder hinausfloß, so hielt ichs für rathsam, auf dem Marktplatz anzuhalten, und da zum Rendezvous blasen zu lassen. Ich hielt an, aber stellt euch, ihr Herren, mein Erstaunen vor, als ich weder Trompeter, noch irgend eine lebendige Seele von meinen Husaren um mich sah. — „Sprengen sie etwa durch andere Straßen? Oder was ist aus ihnen geworden?“ — dachte ich. Indessen konnten sie meiner Meinung nach unmöglich fern seyn und mußten mich bald einholen. In dieser Erwartung ritt ich meinen atemlosen Lichauer zu einem Brunnen auf dem Marktplatz, und ließ ihn trinken. Er saß ganz unmäßig und mit einem Heißdurste, der gar nicht zu löschen war. Allein das ging ganz natürlich zu. Denn als ich mich nach meinen Leuten umsah, was meint Ihr wohl, Ihr Herren, was ich da erblickte? — Der ganze Hintertheil des armen Thieres, Kreuz und Lenden waren fort, und

und wie rein abgeschnitten. So lief denn hinten das Wasser eben so wieder heraus, als es von vorn hineingekommen war, ohne daß es dem Gaul zu gute kam, oder ihn erfrischte. Wie das zugegangen seyn mochte, blieb mir ein volliges Rätsel, bis endlich mein Reitknecht von einer ganz entgegengesetzten Seite angejagt kam, und, unter einem Strom von treuherzigen Glückwünschen und kräftigen Flüschchen, mir folgendes zu vernehmen gab. Als ich pèle mèle mit dem fliedenden Feinde hereingedrungen wäre, hätte man plößlich das Schusgatter fallen lassen, und dadurch wäre der Hintertheil meines Pferdes rein abgeschlagen worden. Erst hätte besagter Hintertheil, unter den Feinden, die ganz blind und taub gegen das Thor angestürzt wären, durch beständiges Ausschlagen die furchterlichste Verheerung angerichtet, und dann wäre er siegreich nach einer nahe gelegenen Weide hingewandert, wo ich ihn wahrscheinlich noch finden würde. Ich drehte sogleich um, und in einem unbegreiflich schnellen Galopp brachte mich die Hälfte meines Pferdes, die mir noch übrig war, nach der Weide hin. Zu meiner großen Freude sand ich hier die andere Hälfte gegenwärtig, und zu meiner noch größeren Verwunderung sahe ich, daß sich dieselbe mit einer

einer Beschäftigung amüsierte, die so gut gewählt war, daß bis jetzt noch kein maître des plaisirs mit allem Scharfsinne im Stande war eine angemessnere Unterhaltung eines kopflosen Subjects ausfindig zu machen. Mit einem Worte, der Hintertheil meines Wunderpferdes hatte in den wenigen Augenblicken schon sehr vertraute Bekanntschaft mit den Stuten gemacht, die auf der Weide umherliefen, und schien bey den Vergnügungen seines Harems alles ausgestandene Ungemach zu vergessen. Hierbei kam nun freylich der Kopf so wenig in Betracht, daß selbst die Fohlen die dieser Erholung ihr Daseyn zu danken hatten, unbrauchbare Misgeburten waren, denen alles das fehlte, was bey ihrem Vater, als er sie zeugte, vermißt wurde.

Da ich so unwidersprechliche Beweise hatte, daß in beiden Hälften meines Pferdes Leben sey, so ließ ich sogleich unsern Curschmid rufen. Dieser hestete, ohne sich lange zu besinnen, beide Theile mit jungen Lorbeer-Sproßlingen, die gerade bey der Hand waren, zusammen. Die Wunde heilte glücklich zu; und es begab sich etwas, das nur einem so ruhmvollen Pferde begegnen konnte. Nämlich, die Sprossen schlugen Wurzel in seinem

niem Leibe, wuchsen empor und wölbten eine Laube über mir, so daß ich hernach manchen ehrlichen Ritt im Schatten meiner sowohl als meines Rosses vorbeiren thun konnte.

Einer andern kleinen Ungelegenheit von dieser Affäre will ich nur beyläufig erwähnen. Ich hatte so heftig, so lange, so unermüdet auf den Feind losgehauen, daß mein Arm dadurch endlich in eine unwillkürliche Bewegung des Hauens gerathen war, als der Feind schon längst über alle Berge war. Um mich nun nicht selbst, oder meine Leute, die mir zu nahe kamen, für nichts und wider nichts zu prügeln, sah ich mich genöthigt, meinen Arm an die acht Tage lang eben so gut in der Binde zu tragen, als ob er mir halb abgehauen gewesen wäre.

Einem Manne, meine Herren, der einen Gaul, wie mein Lithauer war, zu reiten vermochte, können Sie auch wohl noch ein anderes Voltigir- und Reiterstückchen zutrauen, welches außerdem vielleicht ein wenig fabelhaft klingen möchte. Wir belagerten nämlich, ich weiß nicht mehr welche Stadt, und dem Feldmarschal war ganz erstaunlich viel an genauer Kundschaft gelegen, wie die Sachen in der Festung stünden. Es schien

D

äußerst

äußerst schwer, ja fast unmöglich, durch alle Vorposten, Wachen und Festungswerke hinein zu gelangen, auch war eben kein tüchtiges Subject vorhanden, wodurch man so was glücklich auszurichten hätte hoffen können. Vor Muth und Diensteifer fast ein wenig allzu rasch, stellte ich mich neben eine der größten Kanonen, die so eben nach der Festung abgefeuert ward, und sprang im Hui auf die Kugel, in der Absicht, mich in die Festung hineintragen zu lassen. Als ich aber halbweges durch die Luft geritten war, stiegen mir allerley nicht unerhebliche Bedenklichkeiten zu Kopfe. „Hum, dachte ich, hinein kommst du nun wohl, allein wie hernach so gleich wieder heraus? Und wie kanns dir in der Festung ergehen? Man wird dich sogleich als einen Spion erkennen, und an den nächsten Galgen hängen. Ein solches Bette der Ehren wollte ich mir denn doch wohl verbitten.“ Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen entschloß ich mich kurz, nahm die glückliche Gelegenheit wahr, als eine Kanonenkugel aus der Festung einige Schritte weit vor mir vorüber nach unserm Lager flog, sprang von der unreinigen auf diese hinüber, und kam, zwar unverrichteter Sache, jedoch wohlbehalten bey den lieben Unsfrigen wieder an.

So

So leicht und fertig ich im Springen war, so war es auch mein Pferd. Weder Graben noch Zäune hielten mich jemahls ab, überall den geradesten Weg zu reiten. Einst saß ich darauf hinter einem Hasen her, der querfeldein über die Heerstraße lief. Eine Kutsche mit zwey schönen Damen fuhr diesen Weg gerade zwischen mir und dem Hasen vorbei. Mein Gaul saß so schnell und ohne Anstoß mitten durch die Kutsche hindurch, wovon die Fenster aufgezogen waren, daß ich kaum Zeit hatte, meinen Huth abzuziehen, und die Damen wegen dieser Freyheit unterthänigst um Verzeihung zu bitten.

Ein andres Mahl wollte ich über einen Morast saßen, der mir anfänglich nicht so breit vorkam, als ich ihn sand, da ich mitten im Sprunge war. Schwebend in der Luft wendete ich daher wieder um, wo ich hergekommen war, um einen größern Anlauf zu nehmen. Gleichwohl sprang ich auch zum zweyten Mahle noch zu kurz, und fiel nicht weit vom andern Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an meinem eigenen Haarzopfe, sammt dem Pferde, welches ich

fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte.

Trotz aller meiner Tapferkeit und Klugheit, trotz meiner und meines Pferdes Schnelligkeit, Gewandtheit und Stärke, gings mir in dem Türkencriege doch nicht immer nach Wunsche. Ich hatte sogar das Unglück, durch die Menge übermannt und zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Ja, was noch schlimmer war, aber doch immer unter den Türkern gewöhnlich ist, ich wurde zum Eclaven verkauft. In diesem Stande der Demüthigung war mein Tagewerk nicht sowohl hart und sauer, als vielmehr seltsam und verdriestlich. Ich mußte nähmlich des Sultans Bienen alle Morgen auf die Weide treiben, sie daselbst den ganzen Tag lang hüten, und dann gegen Abend wieder zurück in ihre Stöcke treiben. Eines Abends vermißte ich eine Biene, wurde aber sogleich gewahr, daß zwey Bären sie angefallen hatten, und ihres Honigs wegen zerreißen wollten. Da ich nun nichts anderes waffenähnliches in Händen hatte, als die silberne Axt, welche das Reinzeichen der Gärtner und Landarbeiter des Sultans ist, so warf ich diese nach den beiden Räubern, bloß in der Absicht, sie damit

damit wegguscheuchen. Die arme Biene setzte ich auch wirklich dadurch in Freyheit; allein durch einen unglücklichen allzu starken Schwung meines Armes flog die Axt in die Höhe, und hörte nicht auf zu steigen, bis sie im Monde nieder fiel. Wie sollte ich sie nun wieder kriegen? Mit welcher Leiter auf Erden sie herunterholen? Da fiel mir ein, daß die türkischen Bohnen sehr geschwind und zu einer ganz erstaunlichen Höhe empor wuchsen. Augenblicklich pflanzte ich also eine solche Bohnen, welche wirklich empor wuchs, und sich an eines von des Mondes Hörnern von selbst anrannte. Nun kletterte ich getrost nach dem Monde empor, wo ich auch glücklich anlangte. Es war ein ziemlich mühseliges Stückchen Arbeit, meine silberne Axt an einem Orte wieder zu finden, wo alle andere Dinge gleichfalls wie Silber glänzten. Endlich aber fand ich sie doch auf einem Haufen Spreu und Häckerling. Nun wollte ich wieder zurückkehren, aber ach! die Sonnenhitze hatte indessen meine Bohnen aufgetrocknet, so daß daran schlechterdings nicht wieder herabzusteigen war. Was war nun zu thun? — Ich flocht mir einen Strick von dem Häckerling, so lang ich ihn nur immer machen konnte. Diesen befestigte ich an eines von des Mondes Hörnern,

und ließ mich daran herunter. Mit der rechten Hand hielt ich mich fest, und in der linken führte ich meine Art. So wie ich nun eine Strecke hinunter geglichen war, so hieb ich immer das überflüssige Stück über mir ab, und knüpfte dasselbe unten wieder an, wodurch ich denn ziemlich weit herunter gelangte. Dieses wiederholte Abhauen und Unknüpfen machte nun freylich den Strick eben so wenig besser, als es mich völlig herab auf des Sultans Landgut brachte. Ich mochte wohl noch ein Paar Meilen weit droben in den Wolken seyn, als mein Strick auf einmal zerriß, und ich mit solcher Hestigkeit herab zu Gottes Erdboden fiel, daß ich ganz betäubt davon wurde. Durch die Schwere meines von einer solchen Höhe herabfallenden Körpers fiel ich ein Loch, wenigstens neun Klafter tief, in die Erde hinein. Ich erholte mich zwar endlich wieder, wußte aber nun nicht, wie ich wieder herauskommen sollte. Allein was thut nicht die Noth? Ich grub mir mit meinen Nägeln, deren Wuchs damals vierzigjährig war, eine Art von Treppe, und förderte mich dadurch glücklich zu Tage.

Durch diese mühselige Erfahrung klüger gemacht, sing ichs nachher besser an, der
Bären,

Bären, die so gern nach meinen Bienen und den Honigstöcken stiegen, los zu werden. Ich bestrich die Deichsel eines Ackerwagens mit Honig, und legte mich nicht weit davon des Nachts in einen Hinterhalt. Was ich vermutete, das geschah. Ein ungeheuerer Bär, herbengelockt durch den Duft des Honigs, kam an, und fing vorn an der Spitze der Stange so begierig an zu lecken, daß er sich die ganze Stange durch Schlund, Magen und Bauch bis hinten wieder hinausleckte. Als er sich nun so artig auf die Stange hinauf geleckt hatte, lief ich hinzu, steckte vorn durch das Loch der Deichsel einen langen Pflock, verwehrte dadurch dem Naschen den Rückzug, und ließ ihn sitzen bis an den andern Morgen. Ueber dies Stückchen wollte sich der Grosssultan, der von ungefähr vorbeispazierte, fast todt lachen.

Nicht lange hierauf machten die Russen mit den Türken Frieden, und ich wurde nebst andern Kriegsgefangenen wieder nach St. Petersburg ausgeliefert. Ich nahm aber nun meinen Abschied, und verließ Russland um die Zeit der großen Revolution vor etwa vierzig Jahren, da der Kaiser in der Wiege, nebst seiner Mutter und ihrem Vater, dem

Herzoge von Braunschweig, dem Feldmarschall von Münnich und vielen andern nach Sibirien geschickt wurden. Es herrschte damals über ganz Europa ein so außerordentlich strenger Winter, daß die Sonne eine Art von Frostschaden erlitten haben muß, woran sie seit der ganzen Zeit her bis auf den heutigen Tag gesiecht hat. Ich empfand daher auf der Rückreise in mein Vaterland weit größeres Ungemach, als ich auf meiner Hinreise nach Russland erfahren hatte.

Ich mußte, weil mein Lethauer in der Türkei geblieben war, mit der Post reisen. Als sichs nun fügte, daß wir an einen engen hohlen Weg zwischen hohen Dornhecken kamen, so erinnerte ich den Postillion, mit seinem Horne ein Zeichen zu geben, damit wir uns in diesem engen Passe nicht etwa gegen ein anderes entgegenkommendes Fuhrwerk festfahren möchten. Mein Kerl setzte an, und blies aus Leibeskräften in das Horn, aber alle seine Bemühungen waren umsonst. Nicht ein einziger Ton kam heraus, welches uns ganz unerklärlich, ja in der That für ein rechtes Unglück zu achten war, indem bald eine andere uns entgegen kommende Kutsche auf uns stieß, vor welcher nun schlechterdings nicht

nicht vorbeizukommen war. Nichts desto weniger sprang ich aus meinem Wagen, und spannte zuvorst die Pferde aus. Hierauf nahm ich den Wagen, nebst den vier Rädern und allen Wäckereyen auf meine Schultern, und sprang damit über Ufer und Hecke, ohngefähr neun Fuß hoch, welches in Rücksicht auf die Schwere der Kutsche eben keine Kleinigkeit war, auf das Feld hinüber. Durch einen andern Rücksprung gelangte ich, die fremde Kutsche vorüber, wieder in den Weg. Darauf eilte ich zurück zu unsren Pferden, nahm unter jeden Arm eins, und hohlte sie auf die vorige Art, nähmlich durch einen zweymähligen Sprung hinüber und herüber, gleichfalls herbeiziehend, ließ wieder anspannen, und gelangte glücklich am Ende der Station zur Herberge. Noch hätte ich anführen sollen, daß eins von den Pferden, welches sehr mutig und nicht über vier Jahr alt war, ziemlichen Unfug machen wollte. Denn als ich meinen zweyten Sprung über die Hecke that, so verrieth es durch sein Schnauben und Trampeln ein großes Misbehagen an dieser heftigen Bewegung. Dies verwehrte ich ihm aber gar bald, indem ich seine Hinterbeine in meine Rocktasche steckte. In der Herberge erhalten wir uns wieder von unserm Aben-

theuer. Der Postilion hängte sein Horn an einen Nagel beym Küchenfeuer, und ich setzte mich ihm gegen über.

Nun hört, ihr Herren, was geschah! Auf einmal gings: Tereng! Tereng! teng! teng! Wir machten große Augen und fanden nun auf einmahl die Ursache aus, warum der Postilion sein Horn nicht hatte blasen können. Die Töne waren in dem Horne fest gefroren und kamen nun, so wie sie nach und nach aufthaueten, hell und klar, zu nicht geringer Ehre des Fuhrmanns heraus. Denn die ehrliche Haut unterhielt uns nun eine ziemliche Zeit lang mit der herrlichsten Modulation, ohne den Mund an das Horn zu bringen. Da hörten wir den preußischen Marsch — Ohne Lieb' und ohne Wein — Als ich auf meiner Bleiche — Gestern Abend war. Better Michel da — nebst noch vielen andern Stückchen, auch sogar das Abendlied: Nun ruhen alle Wälder — Mit diesem letzten endigte sich denn dieser Thauspaß, so wie ich hiermit meine Russische Reise-Geschichte.

* * *

Manche Reisende sind bisweilen im Stande, mehr zu behaupten, als genau genommen

men wahr seyn mag. Daher ist es denn kein Wunder, wenn Leser oder Zuhörer ein wenig zum Unglauben geneigt werden. Sollten indeß einige von der Gesellschaft an meiner Wahrschafftigkeit zweifeln, so muß ich sie wegen ihrer Ungläubigkeit herzlich bemitleiden, und sie bitten, sich lieber zu entfernen, ehe ich meine Schiffss-Abentheuer beginne, die zwar fast noch wunderbarer, aber doch eben so authentisch sind.

Des
Freyherrn von Münchhausen
See.-Abentheuer.

Erstes See-Abentheuer.

Gleich die erste Reise, die ich in meinem Leben machte, geraume Zeit vor der Russischen, von der ich eben einige Merkwürdigkeiten erzählt habe, war eine Reise zur See.

Ich stand, wie mein Uncle, der schwäbisch-schwäbteste Husarenoberste, den ich je gesehen habe, mir oft zuzuschnurren pflegte, noch mit den Gänsen im Processe, und man hielt es noch für unentschieden, ob der weiße Flaum an meinem Kinne Keim von Dunen oder von einem Bartre wäre, als schon Reisen das einzige Dichten und Trachten meines Herzens war. Da mein Vater theils selbst ein ehrlisches Theil seiner früheren Jahre mit Reisen

zu-